

Mehr Schwarz als Weiss

Biel Gerade wurde Frédéric Pajaks zeichnerisch-literarisches Gesamtwerk ausgezeichnet. Jetzt publiziert die Edition Clandestin den neuen Band von «Ungewisses Manifest»: Biografisch, berührend, düster.

Clara Gauthey

«Ja, das ist lange her ...», sagt das Dienstmädchen, das etwas zerbrochen hat und es scheint ihr, es sei nichts. So seien die meisten Menschen, im Grossen wie im Kleinen, schreibt Søren Kierkegaard in seinem Tagebuch. Die Melancholie aber verfähre umgekehrt: «Je mehr Zeit vergeht, desto schrecklicher scheint ihr die Schuld.» Dies ist das Motto, das über dem Buch «Unsicheres Manifest 6: Wunden» steht. Und es ist wohl tatsächlich der schwere Mantel der Melancholie, der es umhüllt, während Frédéric Pajak darin auf seine Kindheit und Jugend zurückblickt.

Speziell ist, wie er das tut: Da sind einerseits die schwarz-weissen Tuschezeichnungen, welche auf den ersten Seiten von Geborgenheit zu reden scheinen und von Glück: Das Baby auf dem Arm, der Mutter – oder der Grossmutter, des Kindermädchens? – mit den Kindern beim Kinderwagen, lachende Gesichter. Allein, die Kinder lachen selten, der kleine Junge kaum je. Und die kleinen Körper scheinen im Raum immer verlorener, sie geraten in immer dunklere Schattierungen, in kleine und grosse Brutalitäten, die am Ende Wunden reissen ins Bewusstsein. «Wunden» heisst denn auch dieser sechste Band des neunbändigen «Manifeste incertain», der jetzt auf deutsch erschienen ist.

Text und Bild haben ihren jeweils eigenen, dicken Kopf

Er bringt Text mit Bildern zusammen auf geheimnisvolle Art, die Bilder stehen für ein unbestimmtes Gefühl, das nicht rein vom Wort erfasst werden kann, in der Verbindung entwickelt das Ganze mehr Gewalt, grössere Heftigkeit. Das erinnert zwar an das Genre der Graphic Novel, hebt sich aber zugleich von ihr ab, indem sich die Zeichnungen einem illustrativen Charakter entziehen und jedem Genre jeweils seinen eigenen, dicken Kopf, seine eigene Geschichte und Mitteilung überlassen. Bezug genommen wird natürlich trotzdem auch, aber durchaus auch als Gegengewicht zum Text, nicht als Unterstützung des bereits Gesagten.

So mag ein Trupp ernsthaft bender, leicht grimmig schauender Engelchen für das gestörte Verhältnis des Autors zur Religion stehen. Als Kind versucht er in der Religionsstunde, seine kritischen Fragen an die Bibel anzubringen und erntet entrüstete Aggression und Ausschluss aus der Gemeinschaft. «Fahr zum Teufel!», schreit ihn die Lehrerin an. Der Glaube, der nach dem frühen und brutalen Tod des Vaters erschüttert sein dürfte, wird sicherlich nicht gefestigt, als die Mutter nach dem Zwischenfall trocken kommentiert: «Freue dich, in der Hölle wirst du deinen Vater wiedersehen ...»

Viel Zerbrochenes, viele Abschiede

Pajak, der in diesem Jahr 65-jährig mit dem Grand Prix Literatur des Bundesamtes für Kultur für sein Lebenswerk geehrt worden war, hat 2020 sein neunbändiges, mehrere tausend Seiten umfassendes Mammutwerk zu Ende gebracht, das er 2012 begonnen hatte. Nun harrt es noch der deutschen Übersetzung der letzten



Katia, eigentlich Marie-Odile Pajak: Die Mutter des Autors starb 2018 mit 84 Jahren in Lausanne, ihr Porträt zeigt sie in düsterem Glanz unbestimmter Leidenschaften. BILDER: ZVG/FRÉDÉRIC PAJAK



Auf Kriegsfuss mit der Religion: Frédéric Pajak macht sich im Religionsunterricht unbeliebt, als er den möglichen Inzest von Eva mit den Söhnen anspricht.



Astwerk: Immer wieder malt Pajak Seen, Felder, Naturszenen; sie untermauern oft Gefühle wie Angst, Verlorenheit, Trauer oder Einsamkeit.

drei Bände. Seit 2016 werden diese vom Bieler Verlag Edition Clandestin herausgegeben. Jedes Jahr eines, ist grob die Devise der Verlegerin Judith Luks, welche gerade erst mit dem Anerkennungspreis der Stadt Biel für kulturelle Verdienste ausgezeichnet worden ist (siehe BT vom 12. November). Der Text, losgelöst von den Zeichnungen entstanden, weiss von Schwierigem zu berichten: Die Ehe der Eltern zerbricht, für die Kinder unerklärlich und unerwartet, wie vieles für Kinder unerklärlich und darum angsteinflössend ist.

Der Vater, 35-jährig, stirbt kurz nach der Trennung bei einem brutalen Zusammenstoss mit einem angetrunkenen Berufskraftfahrer. Der jüngste Sohn, fünf Jahre, fängt kurz danach an, zu stottern. Die Beerdigung findet in Abwesenheit der Kinder statt. Die Mutter zieht mit ihnen von Paris an den Genfersee und der Sohn, enturzelt und in der

Schule auf einmal gelangweilter Aussenseiter, baut schulisch ab. Vom Klassenbesten zum schlechtesten Schüler: Mit 14 Jahren wird er die Schullaufbahn beendend.

Später leidet der Jugendliche unter der sexuellen Befreiung der Mutter, die bei den Mairevolten 1968 mitläuft und einen von vielen Liebhabern mitbringt, der das Silberbesteck der Familie ent-

«Was immer war und ist, es wird sich neigen, / schwach ist der Rest, gross zeigt sich nur das Schweigen.»

Alfred de Vigny, «La mort du loup» (1843)

sorgt mit der Begründung, Silber sei «ein giftiges Metall». Die Feministen-Freundinnen fragen den 13-jährigen: «Hast du schon gefickt?»

Scham in Anbetracht schamloser Erwachsener

Verstört nimmt der Heranwachsende solche und andere Störungen seiner Intimsphäre wahr. Auf der FKK-Insel Île du Levant müssen die Kinder zwischen verschrumpten Hoden und hängenden Brüsten ihre unfertigen Körper zeigen, voll verwirrt Scham in Anbetracht der Schamlosigkeit der Erwachsenen. «Meine Mutter hat meine Unschuld getötet, sie hat sie unter ihrer eigenen sexuellen Emanzipation begraben», schreibt Pajak. Das High der Erwachsenen ist die Ernüchterung der Nachgeborenen.

Die Liebhaber der Mutter sind zum Teil gewalttätig und alkoholabhängig, einer schlägt ihm

im Suff mit der Faust ins Gesicht. Schuld, eigene und fremde, Vergeltung, das schlechte Gewissen sind seine Begleiter, als Pajak 14 ist, kommen er und die Schwester ins Internat, die Mutter heiratet zum zweiten Mal.

«Jedes Gedächtnis», schreibt Pajak, «ist partiell, parteiisch und ach so ungerecht. Die Wolken haben Wesentlicheres zu sagen. Sie kommen und gehen, prallen aufeinander und zerfallen. Sie sind die immer neu begonnene Flüchtigkeit, die immer unterbrochene Ewigkeit.» Im Alter werden seine Mutter und ihr zweiter Mann beide an Alzheimer erkranken, was Pajak schliesslich zu der bitteren Frage führt: «Lebt das Wesen noch, das alles vergessen hat? Ist das Leben etwas anderes als Erinnerung?»

Info: Frédéric Pajak, «Ungewisses Manifest 6: Wunden», aus dem Französischen von Ruth Gantert, Edition Clandestin, 39 Franken.

Gratis drei Tage ins Kino

Biel Von morgen bis am Sonntag findet BE Movie statt. In elf Kinos werden die besten Filme aus dem Kanton Bern gezeigt – auch Biel macht mit. Das BT verlost Festivalpässe.

Von morgen bis am Sonntag tourt der Berner Film durch den Kanton. In elf Kinos wird gezeigt, was bernische Filmschaffende kürzlich realisiert haben – in Biel sind die Werke im Filmpodium zu sehen.

Los geht es morgen um 17.45 Uhr mit «Heitere Fahne», dem grossartigen Dokumentarfilm über das Kulturhaus in Bern.

Auch Bielerinnen und Bieler sind vertreten: So zeigen Bastien Bösiger und Adrien Bordone «Plus chauds que le climat», ihren Film über die Klimademos (morgen, 20.30 Uhr) und Ramon Zürcher wird am Sonntagabend um 20.30 Uhr über sein Werk «Das Mädchen und die Spinne» sprechen.

Auch bei den anderen Vorstellungen sind die Regisseurinnen und Regisseure vor Ort, moderiert werden die Diskussionen von der Bieler Autorin und Journalistin Vera Urweider.

Das BT verlost vier Pässe. Mit diesen gibt es Zutritt zu allen Kinos im Kanton, die mitmachen. Zudem besteht die Möglichkeit, die Werke während des ganzen Wochenendes per Streaming zu sehen.

Wer einen solchen Pass gewinnen möchte, der schreibt bis heute Abend um 20 Uhr eine Mail an verlosungen@bielertagblatt.ch. Nicht vergessen: Name, Vorname, Wohnort und den Betreff BE Movie. *raz*

Info: Das Programm mit allen Filmen, Spielzeiten und Gästen unter www.be-movie.ch und www.filmpodiumbiel.ch

Nachrichten

STREAMINGDIENST Netflix bringt neue Hitparade

Netflix listet seine erfolgreichsten Titel künftig transparenter auf. Neue Charts im Wochentakt ergänzen die täglichen Top Ten nach Ländern. Der Streamingdienst reagiert damit auch auf Vorbehalte gegen die bisherige Veröffentlichungspraxis, wie aus einem gestern veröffentlichten Statement von Vizepräsident Pablo Perez De Rosso hervorgeht. Auf der Website seien jeden Dienstag die beliebtesten Titel weltweit und nach Ländern geordnet zu sehen. Die Listen basieren den Angaben zufolge auf der Gesamtzahl der Stunden, die Abonnenten mit dem Ansehen einer Serie, eines Films oder anderer Formate in der Vorwoche verbracht haben. *sda*

MUSIK

Barenboim muss pausieren

Daniel Barenboim, Generalmusikdirektor der Berliner Staatsoper Unter den Linden, muss wegen Rückenproblemen Konzerte in Berlin und Wien absagen. Ärzte haben dem 79-jährigen nach Angaben der Staatsoper zehn Tage strikte Ruhe verordnet. Betroffen sind das Abschlusskonzert des Pianisten bei den Jüdischen Kulturtagen Berlin sowie vier Abende mit Beethoven-Sonaten im Wiener Musikverein. *sda*